



REBECCA
GABLÉ

JAGDFIEBER

KRIMINALROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

Sie stand auf, ging raus und ließ die Tür offen, so dass ich sie in der Küche umherschwirren sehen konnte. Vermutlich machte sie das mit Absicht. Sie hatte einen winzigen Fetzen von einem schwarzen Minirock an, wie üblich. War sie auch sonst vielleicht keine Schönheit, eine tolle Figur hatte sie auf jeden Fall. Und sie nutzte ihr Kapital. Das war wohl ihr gutes Recht. Flip war Annas und Daniels Kindermädchen. Früher war sie abends um sechs nach Hause gegangen. Jetzt wohnte sie hier. Sie sah ein bisschen nach dem Rechten und sorgte dafür, dass der Laden einigermaßen lief. Ich war heilfroh, dass tagsüber jemand hier war, vor allem wegen Anna, sie war doch noch so klein. Flip hatte alle Vorzüge eines guten Kindermädchens, große Mutterbrüste, zum Beispiel, und ein feines Gespür für Kinder. Sie behandelte sie mit einer Engelsgeduld und sehr liebevoll. Anna und Daniel vergötterten sie. Und manchmal, wenn ich irre wurde vom Alleinsein, war sie auch mein Kindermädchen.

»Ist es die Sache mit Daniel und Frank, die dir zu schaffen macht?«, erkundigte sie sich, als sie zurückkam.

Ich zuckte lustlos mit den Schultern. »Keine Ahnung. Was gestern passiert ist, war nur ein Symptom, oder? Ich meine, so was steckt eigentlich nicht in ihm.«

»Hm, schwer zu sagen. Er ist dir ähnlich. Steckt so was in dir?«

»Was denkst du?«

»Puh, keine Ahnung. Jedenfalls, was immer du zu ihm gesagt hast, hat großen Eindruck auf ihn gemacht. Er hat Frank heute im Krankenhaus besucht.«

»Und?«

»Na ja, was erwartest du? Es war scheußlich. Aber ich denke, irgendwie haben sie sich vertragen.«

Ich bewunderte und bedauerte meinen Sohn. »Gut.«

Wir saßen am Boden, kaum einen Meter auseinander, und es dauerte nicht lange, bis ich meine Hand unter ihren Minirock schob. Sie wusste genau, wie sie meine Verteidigung durchbrechen konnte. Vermutlich kannte sie mich hundertmal besser als ich sie.

»Du musst wieder wegfahren, oder?«, fragte sie, als ich ihr den Pullover auszog.

»Ja.«

»Bald?«

»Montag.«

Sie seufzte und beeilte sich mit den Knöpfen an meinem Hemd, so als liefе uns die Zeit davon. »Bist du froh?«

»Was? Wie kommst du darauf?«

»Na ja, ich meine ...«

Ich warf einen sehnsüchtigen Blick auf ihre Beine. »Lass uns später drüber reden, okay?«

Sie lächelte ein bisschen traurig. »Na ja, war ja zu erwarten. Die Jagdsaison ist endlich wieder eröffnet. Nicht zu ändern.«

Ich legte die Arme um sie und zog sie näher, bis ich ihre warme Haut auf meiner spürte. Ich nahm ihre Brustwarzen abwechselnd in den Mund.

»Wirst du das Zigeunerleben eigentlich nie leid?«, fragte sie leise, ihre Stimme konnte manchmal so sanft sein.

Ich nickte, ohne den Kopf zu heben. »Ja. Manchmal wünschte ich, ich wär zu Hause geblieben und Hufschmied geworden, wie mein Vater und mein Bruder.«

Sie legte sich hin, lachte und zog mich zu sich herunter. »Zu schade, dass das Paradies für dich immer am anderen Ufer ist.«

M_{ark.}«

»Paul.«

Das war alles, was wir sagten, bis wir die ersten paar hundert Kilometer hinter uns hatten. Es war noch Nacht, als ich ihn abholte, drei oder halb vier vielleicht. Eine unchristliche Zeit, um zur Arbeit zu fahren. Als die Sonne aufging, tranken wir einen Kaffee auf die Schnelle und kamen so gegen halb acht in Ellertal an. Beim ersten Anlauf rauschte ich glatt durch das Dorf durch; kaum war ich an dem Ortseingangsschild vorbei, waren wir schon wieder draußen. Ich fluchte und wendete.

Wie sich rausstellte, war der Ort gar nicht so winzig. Von der Hauptstraße bog die eigentliche Dorfstraße nach links ab. Entlang dieser Straße zog sich das Dorf, und eine ganze Reihe von Höfen, die weiter außerhalb verstreut lagen, gehörte auch noch dazu. Der Ellertaler Hof, das war der geistreiche Name unserer Absteige, war nicht schwer zu finden. Er lag am anderen Ende des Dorfes, vielleicht dreihundert Meter hinter dem Marktplatz. Wir fuhren auf den Parkplatz, ließen unsere Klamotten im Auto und gingen die Straße zurück zur Filiale vom Bankhaus Kienast.

Auch hier unten war's kühl und regnerisch, Aprilwetter der scheußlichsten Sorte. Man konnte denken, es würde den ganzen Tag nicht richtig hell werden. Vereinzelt rauschten Autos die Dorfstraße entlang und spritzten dreckige Fontänen auf, die mit einem eisigen Klatschen auf den Bürgersteig trafen oder auf die unvorsichtigen Passanten, die zu nah am Bordstein gingen. Eine lärmende Schar Schulkinder hüpfte an uns vorbei, auf dem Weg zum Bus.

Wir drängten uns müde und missmutig in den Windfang der Bankfiliale und warteten auf den Ersten, der zur Arbeit erscheinen würde, um ihm eine nette Montagmorgenüberraschung zu bereiten.

Die erste Figur, die aufkreuzte, war Till Hansen, und das war *meine* Überraschung. Ich kannte den Typen. Er war mal ein paar Monate zur Ausbildung in der Revision der Zentrale gewesen. Das war Jahre her, vor Pauls Zeit.

»Hey, Till. Das gibt's ja nicht.«

»Mark.« Er war nicht übermäßig erfreut. Aber das wunderte mich nicht weiter. Revisoren sind ungefähr so gern gesehene Gäste wie Gerichtsvollzieher.

Paul streckte ihm die Hand entgegen. »Schumann.«

»Hansen.«

»Freut mich.«

»Mich auch.«

Till steckte seinen Schlüssel ins Schloss. »Ich will mal drauf verzichten, eure Dienstausweise zu kontrollieren, in der Hoffnung, dass ihr das nicht als Versäumnis in euren Bericht schreibt. Kommt rein, Leute.«

Ich fand die Bemerkung ziemlich daneben und ärgerte mich ein bisschen. Klar, Revisoren haben den Ruf, mit jedem Lächeln eine hinterhältige Falle zu tarnen. Und die Geschichte mit der Ausweiskontrolle war immer die erste von allen. Wer einen Fremden morgens mit in die Bank nahm, nur weil er behauptete, ein Revisor zu sein, riskierte schließlich, einen Bankräuber reinzubitten. Natürlich wurde das hinfällig, weil Till mich kannte, und er hätte wissen sollen, dass ich keinen Wert darauf legte, mir für meine Berichte was aus den Fingern zu saugen.

Wir folgten ihm in die dämmrige Schalterhalle. Er trat durch eine Tür in die Teeküche, da hing offenbar der Sicherungskasten. Reihe um Reihe flammten die Neonröhren auf. In Etappen wurde das Halbdunkel zurückgedrängt.

Paul und ich wechselten einen verstörten Blick, und er piffte leise durch die Zähne. »Mann, was ist das hier?«

Ich sah mich fasziniert um.

Alle Kienast-Filialen sind für gewöhnlich gleich eingerichtet, *Image* nennen sie das. Das hat wohl was mit ihrer Werbestrategie zu tun. Ganz gleich, in welche Filiale auf der Welt du reinstolperst, du findest immer einen vertrauten Anblick und kannst dich leicht zurechtfinden. Das entspricht dem Geschmack der erlesenen Kundschaft deutscher Privatbanken, weil diese Leute aufgrund ihrer fortgeschrittenen Gehirnverknötung eine Sucht nach Routine entwickeln. Jeder Individualismus, jede Abweichung von ihren sicheren Gewohnheiten erscheint ihnen suspekt.

Weil Kienast ein feiner Laden ist, ist die Standardeinrichtung nicht übel, höchstens für die tropischen Regenwälder: Möbel und Wandtäfelung aus dunklen rötlichen Edelhölzern, viel Messing, schallschluckende, dezente Teppichböden. Das hier sah dagegen aus wie ein Antiquitätenladen. Von *Image* keine Spur. Der Boden war aus dunklem Marmor und mit persischen Teppichen bedeckt, die Schreibtische waren filigrane Sekretäre, die Aktenschränke massive Kostbarkeiten mit wundervollen Schnitzereien, ein Vermögen stand hier rum. Das einzig Vertraute war das Kassenhäuschen aus Panzerglas, es stand verloren in der Raummitte und wirkte ganz und gar deplatziert.

»Mann, so was hab ich noch nie gesehen. Hey, Till!«

Er war in der Küche verschwunden, vermutlich, um Kaffee zu kochen, und steckte auf mein Rufen den Kopf durch die Tür.

»Was?«

»Was bedeutet das hier?«

»Was denn?«

»Diese Klamotten, die Möbel.«

»Ach, wusstet ihr das nicht? Unser Boss sammelt Antiquitäten. Das hier gehört alles ihm. Er hat eine Sondergenehmigung, das Zeug hier aufzustellen, darüber braucht ihr euch

also keine Sorgen zu machen.« Der letzte Satz hatte einen deutlich sarkastischen Unterton, und ich fing an, mich ernsthaft zu ärgern.

Ich hatte ihn ziemlich gemocht, als er in der Zentrale aufgekreuzt war. Wir hatten uns ganz gut verstanden, ich war auch abends schon mal mit ihm losgezogen. Aber er schien sich mächtig verändert zu haben. Vielleicht hatten sie ihn zu guter Letzt doch noch umgekrempelt. Sie haben da so ihre Methoden.

»Mann, mir ist doch egal, was hier für Zeug rumsteht.«

»Ich sag ja nur.« Er grinste mich an, sollte wohl versöhnlich aussehen, aber ich kaufte ihm das nicht ab.

Ich sah mich weiter um und dachte, dass sein Boss wirklich ein steinreicher Mann sein musste.

»Trinkt ihr Tee oder Kaffee?«

»Kaffee.«

»Ist gleich fertig.«

»Okay.«

Till kam aus der Küche und ging an einen der Schreibtische. Er schloss eine Schublade auf und holte sein Zeug raus.

Paul stand an das Kassenhäuschen gelehnt, die Hände in den Taschen. »Ich hoffe, euer Kassierer kommt bald. Sonst kann ich nicht garantieren, dass wir fertig sind, bevor eure ersten Kunden auftauchen.«

Till lächelte und hob die Schultern. »Wenn schon. Wir sagen ihnen einfach, dass wir die Revision im Haus haben. Dann wird jeder verstehen, dass der Laden nicht läuft.«

Ein paar Minuten später tauchte der Kassierer in Gestalt von Herrn Thoma endlich auf: kurzatmig und fett. Zu hoher Blutdruck, dachte ich mir, und im Herzinfarktalter. Wir baten ihn höflich um seine Schlüssel und rieten ihm, in Ruhe einen Kaffee zu trinken, bis wir fertig waren.

Die Kassenaufnahme ist immer die erste Aktion einer jeden Standardrevision. Vielleicht gibt es eine Menge Dinge bei einer Bank, die wichtiger sind als das Kassengeschäft, und die größten Schweinereien passieren auch in anderen Bereichen.

Aber die meisten hängen immer noch mit dem Bargeld zusammen. Und bei der Kontrolle des Kassenbestandes spielt auch der Überraschungseffekt die größte Rolle. Denn da sind die Spuren relativ schnell und leicht zu verwischen.

Wir öffneten den Tresor und setzten den Computer in Gang.

Wir mussten die Sollbestände aus dem Computer mit dem tatsächlich vorhandenen Geld vergleichen. Sprich, wir mussten den ganzen Mist zählen. Und nicht bündelweise, sondern jeden Schein einzeln. Wir mussten schon auf Nummer sicher gehen.

Eigentlich war das Pauls Job, aber weil die Zeit knapp wurde, bis um neun der Kundenverkehr anfang, half ich ihm. Normalerweise war das immer schnell getan. In der Zentralkasse hatte ich den Dreh rausgekriegt, ich konnte ziemlich schnell zählen, und Paul war auch keine Schnecke. Aber diese Massen schafften uns. Wir starrten den Tresorinhalt fassungslos an.